



## **„Change the politics not the climate“**

### **Eröffnung zum "klimadialog.südwestfalen 2019": "Quo vadis Klimaschutz" am 13. Februar 2019 in Arnsberg**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schülerinnen und Schüler, die Sie spontan unserer Einladung gefolgt sind, heute dabei zu sein. Sie engagieren sich als #FridaysForFuture-Schüler\*innen in besonderer Weise für den Klimaschutz und für eine neue Politik: „Change the politics not the climate.“,  
sehr geehrte Klimamanager\*innen in unseren Kommunen!

**THERE IS NO  
PLANET B**

#### **I.**

**Die Befunde sind ja auch eindeutig. Ein „Weiter so“ geht nicht.** Die Erderwärmung steigt. Das Erdsystem kann kippen. Wir müssen unsere Wirtschafts- und Lebensweisen ändern. Wir müssen nachhaltiger wirtschaften und leben. Wir müssen produzieren und konsumieren, ohne Raubbau zu treiben an Natur, Umwelt und Mensch sowie der Zukunft der jungen Leute. Wir müssen ökologisch vorankommen. Und denken wir daran: Ökologisches Vorankommen ist auch ökonomisches Vorankommen.

Eine große Mehrheit in Deutschland und Europa stimmt dem zu. Aber offenkundig nur eine Minderheit handelt wirklich nachhaltig. Politische Maßnahmen zum Klimaschutz, aber auch zur Klimaanpassung, scheinen in letzter Zeit immer mehr stecken zu bleiben.

Das bringt uns zu einem zentralen Thema des heutigen „Klimadialogs Südwestfalen“: Warum tun wir nicht, was wir für richtig halten?

Herzlich willkommen zu einem spannendem Nachmittag hier bei uns in der Bezirksregierung Arnsberg, die zugleich einem industriell wie ökologisch bedeutenden ländlichen Raum, Südwestfalen, und zum anderen einer herausragenden urbanen Region, dem westfälischen Ruhrgebiet mit den großen Universitätsstädten Dortmund und Bochum sowie mit Herne, Hamm und Hagen, dient. Die Verklammerung der Stärken beider Regionen stellt ein enormes Innovationspotential dar, das wir stärker nutzen wollen. Auch beim Thema Klimawandel.

Also: „Wo klemmt´s beim Klimawandel“? Was können wir gemeinsam tun, jede Kommune, Institution und jede bzw. jeder? Vier kurze persönliche Gedanken dazu, damit einerseits der Klimaschutz und die damit verbundene ökologische Wende vorankommt. Und damit wir uns an die Auswirkungen des schon eingetretenen Klimawandels besser anpassen.

## **II.**

### **1. Warum wir nicht tun, was wir für richtig halten**

Fragen wir also zunächst: „Warum tun wir nicht, was wir für richtig halten?“ (Denkwerk Zukunft).

Der Klimawandel nimmt im Bewusstsein von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft eine immer größere Bedeutung ein. Die junge Generation fürchtet um ihre Zukunft

und sagt dies jetzt auch laut. Die weltweiten Schülerproteste, die auch bei uns stattfinden, zeigen dies.

Übrigens um mit einem Vorurteil aufzuräumen: Die jungen Leute beschäftigen sich a) sehr ernsthaft mit „ihrem“ Zukunftsthema „Klimaschutz“ und b) wie heute Nachmittag außerhalb der Unterrichtszeit.

Aber das Thema mobilisiert auch Widerstände. Im Kleinen gegen neue Stromleitungen für erneuerbare Energien. Im Großen durch das Infragestellen des von Menschen gemachten Klimawandels.

Uralte Gewohnheiten, tief verwurzelte Neigungen und Begierden machen es uns zudem schwer, uns so zu verhalten, dass die Menschheit dauerhaft gesund und auskömmlich leben kann. Herausforderungen, die wir historisch betrachtet zu meistern hatten, waren stets überschaubar und mit den Händen zu greifen. Wie überlebe ich diesen Tag, den kommenden Winter? Der nächste breite Fluss, der nächste Höhenzug begrenzte die Welt. Die Auswirkungen des Klimawandels sind global, schwer greifbar, weil oft hinter dem Horizont von Zeit und Raum.

Von uns wird heute erwartet, dass wir atomare Endlagerstätten bereitstellen, die Jahrtausende überdauern, dass wir Ewigkeitslasten der Kohle tragen, dass wir mit Blick auf den Klimawandel in die Zukunft und in ferne Länder schauen und klug lokal handeln. Die Evolution hat uns offenkundig darauf nicht vorbereitet. Das alles müssen wir erst lernen. Ansonsten nehmen Widerstände zu. „Windkraftanlagen? Bei uns nicht!“ Anders arbeiten und leben. So haben wir das nicht verstanden.

„Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach“, konstatiert Jesus in der Nacht vor seiner Festnahme (Mk 14,37-38) über seine Jünger. Eine Ausrede oder eine schon damals alte menschliche Erfahrung? Was ist zu tun, damit das Fleisch stärker wird?

Papst Franziskus hat vor fünf Tagen mit Blick auf den geplünderten Planeten formuliert: „Die ökologische Dimension ist eine unerlässliche Komponente der Verantwortung jedes Menschen und jeder Nation. **Mir gibt zu denken, dass ich beim Beichtehören selten erlebe, dass jemand beichtet, er habe der Natur, der Erde, der Schöpfung Gewalt angetan. Wir haben noch nicht das Bewusstsein dieser Sünde**“. Ich füge hinzu: „Haben wir noch nicht das politische Bewusstsein, dass auch politisch geschaffene Strukturen sündigen können, weil sie zum Beispiel für die Menschen keine oder die falschen Anreize setzen, sorgsam mit Natur und Zukunft umzugehen?!“

„**Was uns zerstören könnte, lieben wir**“, formuliert der indische Historiker Dipesh Chakrabarty einen Tag später als der Papst in der NZZ (7.2.2019) mit Blick auf den Klimawandel, um dann festzustellen: „Nichts hilft so gut, wie die Katastrophe.“



© www.uchicago.edu

Was wir lieben. Wir lieben unsere Freiheit, die immer größer geworden ist. Wir lieben Bequemes. Wir konsumieren gern. Wir wollen Mehr, Besseres, Neues.

Wir reisen gern. Wir fliegen gern. Wir schätzen individuelle Mobilität. 2018 verreisten so viele Bundesbürger\*innen über fünf Tage wie noch nie: 62 Prozent (2010: 50 Prozent). Und 2019 möchte jeder Zweite grüne Ziele ansteuern, „wo die Natur schön und die Landschaft sauber ist“.

Und wenn es heiß ist, lieben wir das Kühle. 2018 wurden in Deutschland noch nie so viele Klimaanlage gekauft. Allein 15 bis 20 Prozent mehr Klimaanlage als in den Vorjahren. Hinzu kommen die mobilen Einzelgeräte, die bei Hitze Kühlung bringen.

Je höher die Temperatur weltweit, desto mehr Klimaanlage weltweit, die wiederum durch Kältemittel und Energieverbrauch auch zur weiteren Erwärmung beitragen.

Brauchen wir erst eine Katastrophe? Lehrt uns nur Not, die ökologische Wende zum Beispiel, die Energiewende, die Mobilitätswende einzuleiten? „Not-wendig“ sagen wir, da steckt die Erfahrung drin: Erst „Not wendet“. „Not lehrt beten“, weiß der Volksmund.

Oder schaffen wir die Wende(n) aus eigener Erkenntnis? Zum Beispiel durch neues Verstehen von Vergangenheit und Zukunft. Sind wir in der Lage zu lernen, dass die Zeit eben **nicht** in der Vergangenheit beginnt und in die Gegenwart führt, um in der Zukunft auszulaufen, sondern dass es umgekehrt ist? Die Zeit beginnt in der Zukunft, führt in die Gegenwart und läuft in der Vergangenheit aus. Die Schüler\*innen von #FridaysForFuture haben das begriffen. Für sie beginnt ihre Zeit in der Zukunft.

In den letzten Jahren ist parallel zum Nachhaltigkeitsdiskurs eine Strömung zu aggressivem Nationalismus, zu Fremdenfeindlichkeit und rechtem Populismus aufgetreten. Diese Strömung müssen wir zur Kenntnis nehmen und ihr widersprechen, wenn Nachhaltigkeit gelingen soll.

Also: Mental arbeiten, ist unser aller Aufgabe. Die Bildung, Bildung, Bildung. Und miteinander sprechen. Selbstgespräche und Selbstbestätigung führen nicht weiter. Die Fragen der jungen Leute ernst nehmen, sie nicht abkanzeln. Über die Fragen der Jüngeren nachdenken und Antworten finden, zum Beispiel wie wir Klimaschutz forcieren oder Klimaschutz schick machen, wie wir konkreten Klimaschutz belohnen und die Kosten von Umweltschäden in den Preis für unseren Konsum einbeziehen. Sicher, das ist einfacher gesagt als getan. Also anfangen, ausprobieren.

Nicht wir, die Älteren, werden die 2090er Jahre und die nächste Jahrhundertwende erreichen. Es sind die Jüngeren, die jetzt ihre Schulabschlüsse machen, und die, die jetzt geboren werden.

Wissen, Kunst und Religion brauchen wir auch, um alte Gewohnheiten abzuschütteln, um neu zu denken und zu handeln. Wissenschaft kann Impulsgeber und Motor sein. Kunst kann als Interventions- und Reflexionsraum dienen. Religionen

können u.a. (moralische) Orientierung geben. Bündnisse auch vor Ort suchen mit Kirchengemeinden und muslimischen Gemeinschaften, mit freien Theatern und Künstler\*innen. All das sind kulturelle Leistungen, die wir genauso beim Klimawandel erbringen müssen wie technische Lösungen.

Wir brauchen die heimische mittelständische Wirtschaft, die bereits stark vom Klimaschutz getrieben zum wirtschaftlichen Wachstum beiträgt. Von den Produzenten des neuen Lichts (LED) oder der emissionsarmen Mobilität (E-Mobilität) bis hin zum Handwerk (Energieeffizienz).

## **2. Ein zweiter Gedanke: Klimaschutz-Aktionen nicht isoliert, sondern in Zusammenhängen sehen und anlegen**

Ich rege an, für den Klimaschutz die ganzheitliche **SDG-Strategie (SDG= Sustainable Development Goals) der Vereinten Nationen** zu nutzen.

Die SDG-Strategie, auf die sich **alle** Staaten der Welt verpflichtend geeinigt haben, sieht das auch vor. **Ihr 13. Ziel betrifft „Maßnahmen zum Klimaschutz“.**



Eine isolierte Betrachtung und Behandlung ist unmodern, schadet und führt zu Glaubenskriegen der Silos, in denen sich die unterschiedlichen Interessen organisiert haben. Wie formulierte **Alexander von Humboldt schon Anfang des 19. Jahrhunderts: „Alles ist Wechselwirkung“.** Nichts steht für sich. Auch beim Thema Klimawandel nicht. Im Gegenteil.

Wenn wir weiter im Silo „Klimaschutz“ bleiben, kann Klimaschutz und Klimaanpassung – also Begrenzung der Erderwärmung und Anpassung an die Folgen des schon eingetretenen Klimawandels schnell gegen andere vor allem kurz- und mittelfristige politische Ziele ausgespielt werden. Wir sollten den Klimawandel

aus dem Silo-Denken befreien und im ganzheitlichen Sinne betrachten und ihn dadurch pragmatisch werden lassen. Dann wird zum Beispiel schnell klar, dass Klimawandel eine Bedrohung der Wirtschaft ist und Klimaschutzaktionen eine Chance der Wirtschaft darstellen. Wie gesagt: Wie viele mittelständische Unternehmen in unserer Region produzieren schon getrieben vom Klimaschutz und verdienen damit gutes Geld.

Auch die zunehmenden Starkregenereignisse und die Hitzedürre haben in unserer Region wirtschaftliche Auswirkungen. Sie betreffen Ziel 8: „Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum“ (Kosten- und Wachstumsverluste), berühren weitere SDG-Ziele: „Gerechtigkeit“ (Wer ist betroffen?), „Gute Gesundheit und Wohlergehen“ (Krankheit und Todesopfer) und „Nachhaltige Städte und Gemeinden“ (Stadtentwicklung).

Schauen wir ganz kurz auf die wirtschaftlichen Auswirkungen von Extremwetterlagen, deren Ursache der Klimawandel ist.



Die Munich Re hat für die Unwetterereignisse 2016 einen Schaden von 2,6 Mrd. Euro festgestellt.

Ein internationaler Report, der im Wissenschaftsmagazin „The Lancet“ erschienen ist, besagt, dass 2017 weltweit 153 Milliarden Arbeitsstunden aufgrund von Extrem-

Wetterereignissen ausfallen mussten, im Vergleich zum Jahr 2000 ein Plus um 62 Milliarden Arbeitsstunden.

Was für ein einzelnes Unternehmen ein Produktionsrisiko ist, hat in einer Welt mit globalen Lieferbeziehungen große Auswirkungen auf die Wirtschaftsleistung insgesamt. Niedrige Pegelstände von Flüssen bringen Transportketten in Deutschland durcheinander. Wegen des Niedrigwassers auf dem Rhein kam es letztes Jahr bei Benzin und Diesel zu Lieferengpässen. Die Preise an den Tankstellen stiegen. In einigen Fällen wurde der Verkauf von Benzin oder Diesel ganz eingestellt. Unternehmen wie Thyssenkrupp und BASF waren zeitweilig dazu gezwungen, ihre Produktion einzuschränken.

Nach Berechnungen des Kieler Instituts für Wirtschaftsforschung hat allein das Niedrigwasser im Rhein das Wirtschaftswachstum in Deutschland im dritten Quartal 2018 um 0,2 Prozentpunkte, im vierten Quartal um 0,1 Prozentpunkte gebremst. Das klingt wenig, ist aber absolut betrachtet ziemlich viel. Talsperren, die in einer Dürreperiode trocken fallen, führen beispielsweise zu Einschränkungen im Tourismus oder in der wasserintensiven industriellen Produktion. Und Waldbrände nehmen zu (dramatisch in Brandenburg 2018), aber auch bei uns.

Um es noch einmal zu sagen: Die Einordnung des Themas „Klimaschutz“ in die SDG-Strategie verbessert die Chancen der Zielerreichung und mindert die Gefahr des gegenseitigen Ausspielens von berechtigten Interessen oder nur starken Mächten in der Demokratie.

### **3. Ein dritter Gedanke: Oberflächlichkeiten beseitigen – Datenkreisläufe nutzen**

Die 17 SDG-Ziele hat der finnische Staat zum Bestandteil seiner Haushaltsplanung gemacht. Renommierte Unternehmen gliedern ihre Jahresberichte nach den SDGs.



Auch für eine Kommune geht das. Auch für die Regionalentwicklung. Auch für die Durchführung der Regionale Südwestfalen 2025. Nutzen wir Daten, bauen wir für die SDG und damit auch für den Klimaschutz und die Klimaanpassung ein Performance-Management auf. Das ist ein wichtiger Beitrag, der uns von reinen Appellen zu konkreten planbaren und transparenten Zielen führt.



Kommunen über 5000 Einwohner können beispielsweise das „**SDG Indikatoren Set für Kommunen**“ anwenden, das die Bertelsmann Stiftung zusammen mit sechs Partnern aus der „kommunalen Familie“ entwickelt und im Datenportal „Wegweiser Kommune“ bereitgestellt hat ([www.sdg-portal.de](http://www.sdg-portal.de)). Die Daten stehen auch als App zur Verfügung. Für Bürgerschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Politik vor Ort. Vergleiche werden möglich, Fortschritt und Hindernisse erkennbar. Vorallem aber ermöglichen die Daten ein Performancemanagement in Sachen Nachhaltigkeit. Glaubensbekenntnisse, Gefühle, gute Meinungen reichen nicht aus. Ohne Strategie und Transparenz über ihre Wirksamkeit ist jede Aktion, jedes Projekt nichts.

Leider wird das SDG **Ziel 13** „Maßnahmen zum Klimaschutz“ im SDG-Portal für Kommunen noch von keiner Kommune in Südwestfalen genutzt. Auch nicht bei uns oder durch uns als Bezirksregierung. Schaffen wir mehr Transparenz. Die Klimaschutz-Manager\*innen in den Kommunen bitte ich um Mitarbeit.

#### **4. Ein letzter Gedanke: Klimavorsorge ist besser als Klimafeuerwehr**

Klimaänderungen beeinflussen schon heute unser Leben und Wirtschaften. Deshalb sollten wir uns stärker auf die unvermeidbaren Folgen des Klimawandels einstellen, Vorsorge treffen. Ich darf Sie auf das nächste Forum zum Klimawandel aufmerksam machen, das hier bei uns in der Bezirksregierung Arnsberg am 13. März 2019 zum Thema „Klimaanpassung“ stattfindet.

Wie können wir uns – Kommunen, Bürgerschaft, Unternehmen und Organisationen – besser auf Folgen des Klimawandels (z. B. Trockenperioden, Starkregenereignisse) vorbereiten? Es geht um Vorsorgemaßnahmen von Hausbesitzern und Mietern bis hin zur Stadtentwicklung und den kommunalen Infrastrukturdiensten.

**Das Deutsche Klimavorsorgeportal ([www.klivoportal.de](http://www.klivoportal.de)) der Bundesregierung gibt übrigens gute Hilfestellungen, stellt einen Instrumentenkoffer für Kommunen bereit.**

Klimavorsorgedienste reichen von Klimadaten und -informationen bis zu Anpassungsdiensten.

Klimaanpassungsdienste zeigen, wie Kommunen, Vereine oder Unternehmen Klimafolgen in Entscheidungen und Planungen **heute** berücksichtigen und welche Anpassungsmaßnahmen sie dazu konkret umsetzen können. In Form von Leitfäden, Webtools, Karten oder Qualifizierungsangeboten helfen die Klimaanpassungsdienste Maßnahmen auszuwählen, zu planen, umzusetzen und ihre Wirksamkeit zu bewerten.

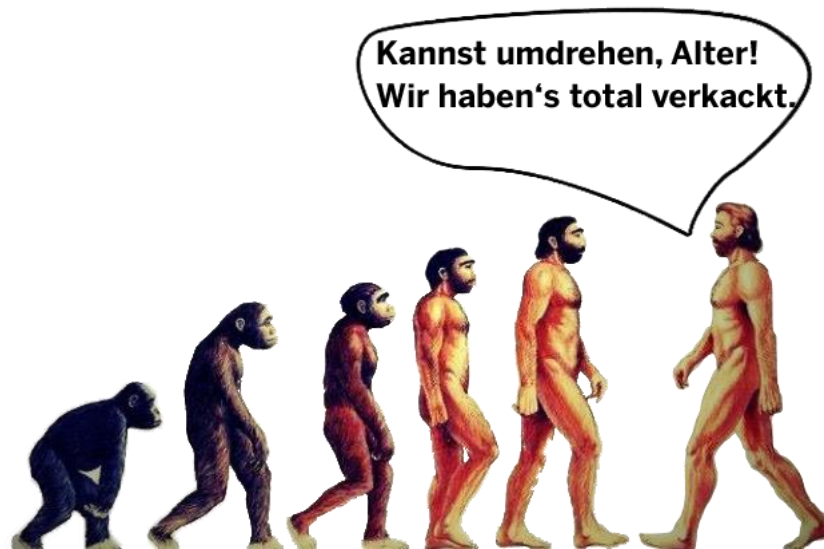
Wir müssen also nicht alle Instrumente für unsere Region neu erfinden. Auch die Förderprogramme liegen vor. Zum Beispiel zum Klimaschutz für emissionsarme Mobilität, für erneuerbare Energien und Energieeffizienz. Auch zur Klimaanpassung wie Renaturierung u.v.m. Ich verweise auf die Informationsstände vor dem Sitzungssaal und danke allen meinen Mitarbeiter\*innen, die hier heute für Information und Beratung zur Verfügung stehen.

Erlauben Sie mir abschließend ein zusammenfassendes Zitat:

*„Unsere Generation hat einen Raubbau an Umwelt und Natur betrieben wie keine Generation vor uns, hat weltweit Heerscharen von Menschen für Hungerlöhne für sich schuften lassen, hat sich durch nicht gehabte Kinder Investitionen in Billionenhöhe erspart und dennoch riesige Berge öffentlicher Schulden aufgehäuft. Anlass zur Selbstgefälligkeit hat die Generation nicht. Was die Jüngeren heute als verdüsterte Zukunft empfinden, ist nichts anderes als die Rückkehr zu einer belastbaren Wirklichkeit. Die Jüngeren haben die Chance, das bisherige Illusionistentheater hinter sich zu lassen und Lebensformen zu entwickeln, die ungleich zukunftsfähiger sind als jene der zurückliegenden Jahrzehnte. Das ist kein billiger Trost, sondern die Hinwendung zu einer neuen Kultur der Substanz und Nachhaltigkeit, zu einer auch politisch neuen Kultur“ (Meinhard Meigel).*

Öffnen wir der jungen Generation die Türen, machen wir es den Jüngeren, den Schüler\*innen leichter, Verantwortung zu übernehmen, für das was sie besser machen wollen. Und kümmern wir uns in unserer Generation deutlich mehr um das Thema „Klimawandel“. Wir können auch Sachen wiedergutmachen. Ich denke an die großen Renaturierungsprojekte bei uns (Ein Beispiel: „Ein Fluss wird wild!“ [https://www.arnsberg.de/umwelt/wasser/Ein\\_Fluss\\_wird\\_wild-Renturierung\\_der\\_Ruhr\\_72dpi.pdf](https://www.arnsberg.de/umwelt/wasser/Ein_Fluss_wird_wild-Renturierung_der_Ruhr_72dpi.pdf).) Wir können Falsches korrigieren. Die Digitalisierung wird uns helfen.

Damit nicht das eintritt, was eine Karikatur beschreibt, die ich Ihnen mitgebracht habe:



Quelle: <http://de.webfail.com/0eb633282d5>